

Süddeutsche Zeitung



SZ Plus-Abonnement:

[AGB](#)

[Datenschutz](#)

[Datenschutz-Einstellungen](#)

[Abo kündigen](#)

Vertrag mit Werbung:

[Vertragsbedingungen](#)

[Datenschutz](#)

[Cookie-Policy](#)

[Vertrag mit Werbung kündigen](#)

[Widerruf nach Fernabsatzgesetz](#)

[Widerspruch](#)

[Utiq verwalten](#)

[Kontakt und Impressum](#)



Werner Marx hat Tennis jahrelang als Ausgleichssport betrieben. (Foto: Niels P. Jørgensen)

Werner Marx ist gerade Tennisweltmeister in seiner Altersklasse geworden. Beim Training erzählt er, was ihn im hohen Alter noch antreibt und was ihn mit dem Tennisprofi Novak Djokovic verbindet.

Von *Morris Zalesjak, Olching*



Anhören



Teilen



Feedback



Drucken

Wer an diesem Montagmorgen die Tennishalle des ASV Dachau betritt, ahnt wahrscheinlich nicht, dass er gleich einem frisch gebackenen Tennisweltmeister begegnet. Im Warteraum sitzt Werner Marx und philosophiert mit seinem Trainer über Schlägermodelle, bevor es auf dem blauen Tenniscourt zur Sache geht. Im März konnte der Olchinger bei der Weltmeisterschaft der Super-Senioren eine Goldmedaille im Herren-Doppel gewinnen. „Das Licht hier drin blendet mich“, moniert Marx, der offensichtlich lieber im Freien gespielt hätte. Aber das hilft heute alles nichts, denn das Wetter lässt ein Outdoor-Training nicht zu. Marx greift also zum Schläger und wärmt sich mit ein paar Ballwechseln im Kleinfeld auf.

Wenn man Werner Marx gegenüber sitzt und sich mit ihm unterhält, sieht man ihm sein Alter nicht an. Obwohl er im Sommer 90 Jahre alt wird, wirkt er mit seinem gestutzten Dreitagebart und seiner weißen Kurzhaarfrisur mindestens zehn Jahre jünger. Im Juli 1934 wurde er als Ältester von drei Kindern im Saarland geboren. Zum Tennis kam er dann im Alter von 14 Jahren bei einem Saarbrücker „Wald-und-Wiesen-Club“, wie er sagt. Sport habe in seiner Familie immer eine große Rolle gespielt. „Es war immer mehr Sport machen als Sport gucken“, erzählt der Tennissenior über seine Jugend. Auch wenn es im zerstörten Nachkriegsdeutschland nur wenig Zeit für Spiel und Spaß gab, stand Marx gelegentlich und schließlich immer öfter bei dem Verein hinter dem Tennisnetz. Und: Je älter Marx wird, umso erfolgreicher spielt er.

„Ich habe nie wirklich ernst gespielt“

Beruflich zieht es Marx Anfang der Siebzigerjahre nach Bayern, genauer nach [Olching](#), wo er heute noch mit seiner Frau lebt. Seit 2010 trainiert er beim ASV Dachau. „Da gab es mal eine Freizeitrunde für Senioren mit Brotzeit“, erinnert sich Marx. „Das fand ich gut“, sagt er und lacht. Tennis sei für

ihn zwar immer ein fester Bestandteil seines Lebens gewesen, jahrzehntelang diente es dem promovierten Wirtschaftsinformatiker aber nur als Ausgleich zum stressigen Job in einer großen Unternehmensberatung.



Werner Marx aus Olching ist 89 Jahre alt und gerade Tennisweltmeister in seiner Altersklasse geworden.
(Foto: Privat)

„Ich habe nie wirklich ernst gespielt“, sagt der Tennissenior über seine Zeit als Freizeitsportler. Das hat sich geändert. Seit mehr als 15 Jahren tritt er bei nationalen und internationalen Tennisturnieren an. Immer mit dem Ziel, zu den Besten zu gehören. „Wenn ich was mache, dann mache ich es richtig“, sagt er und bleibt dabei sehr ernst.

„Ich habe gemerkt, dass ich das kann“

Dass er heute bei internationalen Turnieren antritt, verdankt er seiner Frau. Zu seinem 75. Geburtstag schenkte sie ihm das Startgeld für ein Punkte-Turnier bei den Super-Senioren, also Spielern, die älter sind als 65. Die Al-

tersklassen steigen dann im Fünf-Jahres-Rhythmus an, von 65 auf 70 und dann wieder auf 75. Während viele ältere Menschen in diesem Alter mit dem Sport aufhören, greift Werner Marx erst richtig an.

„Ich habe gemerkt, dass ich das kann“, sagt er. Und so spielte sich Marx über die Jahre an die Weltspitze der Super-Senioren. Vorbei an vielen Ex-Profis aus den USA, Australien oder Schweden. Viele seiner Gegner aus dem Ausland hätten dabei nicht nur viel mehr Turnier Erfahrung gehabt als er, sondern konnten auch auf eine längere Tenniskarriere zurückblicken.

Besonders schwer machen es ihm Gegner aus den USA oder Schweden, erzählt Marx. „Das sind brutale Spieler“, sagt er und nickt ehrfürchtig mit dem Kopf. Das liegt laut Marx vor allem daran, dass die oft seit der frühen Kindheit an Tennis spielen und das „goldene Lernalter“ zwischen sechs und zwölf Jahren nutzen konnten. Während Werner Marx seine Kindheit entweder im Luftschutzkeller oder zwischen Trümmerteilen im zerstörten Saarbrücken verbrachte, standen viele seiner heutigen Konkurrenten damals schon am Netz.

Seine erste Super-Senioren-WM spielte Marx dann 2014 und konnte dabei über die Nebenrunde sogar ins Finale einziehen, welches aber wegen schlechtem Wetter nicht ausgetragen wurde.

Nicht genug für das aufsteigende, fast 80-jährige Tennisass. Marx spielt weiter und wird immer besser. Mehrmals die Woche trainiert er, dazu kommen Einheiten im Fitnessstudio und Punktspiele in Deutschland und der ganzen Welt.

Über 40 Medaillen konnte er über die Jahre sammeln. Ordentlich aufgereiht hängen die Medaillen an einem Kleiderbügel. Ganz vorn baumelt natürlich die neuste Goldmedaille von der WM in der Türkei, wo sich Werner Marx mit seinem Doppelpartner [Herbert Althaus](#) den Weltmeistertitel im Doppel erspielt hat. Marx freut sich, wenn er seine Verdienste präsentieren darf. Er

grinst übers ganze Gesicht, wenn er vor seinen Trophäen steht. Dass er mächtig stolz auf seine Medaillensammlung ist, merkt man auch daran, dass er zu jeder Medaille eine Geschichte erzählen kann.

An die Weltspitze

Auf dem grell beleuchteten ASV-Tennisplatz spielt Marx zum Abschluss seines heutigen Trainings noch einen Satz gegen seinen Trainer Heinz Schwarz. Sie kennen sich schon seit vielen Jahren. „Ich staune immer wieder über ihn“, sagt Schwarz über seinen Schüler.

In den Neunzigerjahren hat er an der Tennisakademie [Oberschleißheim unter anderem den heutigen Tennisprofi Novak Djokovic](#) trainiert. Wegen des Jugoslawienkriegs kam Djokovic damals für sein Training nach Deutschland. „Theoretisch sind beide Kriegsoffer“, sagt Schwarz und meint damit Marx und Djokovic. Der eine musste wegen des Krieges seine Heimat verlassen und im Ausland trainieren, der andere hatte wegen des Zweiten Weltkriegs gar nicht die Möglichkeit, das Spiel im Kindesalter zu lernen. Und trotzdem zählen beide heute zur absoluten Weltspitze in ihrer Klasse.

Das Trainingsmatch nähert sich dem Ende. Das tennistypische Plop-Geräusch hallt über das Spielfeld, wenn der Ball die Seiten wechselt. Es ist ein schneller Ballwechsel, aber Marx liegt hinten; einen Ball schlägt er knapp ins Aus. Der Super-Senior stöhnt auf und schüttelt den Kopf. Jetzt muss er sich konzentrieren, sonst ist das Spiel verloren. Hart und präzise schlägt Marx auf.

© SZ - Rechte am Artikel können Sie [hier](#) erwerben.



Teilen



Feedback



Drucken